

Clairvaux als Vaterabt unterstellt, doch übte dessen Rechte zumeist jener von Orval aus. Der Konvent bestand in den ersten Jahrhunderten fast ausschließlich aus Töchtern des luxemburgischen Adels; seit der spanischen Herrschaft (1555—1684) war es üblich, daß die jeweilige Äbtissin nicht mehr in kanonischer Wahl, sondern durch den König nach vorheriger Befragung der Chorfrauen ernannt wurde. Über das rein Lokalgeschichtliche hinaus enthält die Schrift manch Wissenswertes, so über die Gewährung der sog. Abteibrote, d. h. lebenslänglicher Renten, zu deren Zahlung das Kloster zu Gunsten bestimmter vom König vorgeschlagener Personen verpflichtet wurde, was für dieses im Laufe der Zeit eine schwere finanzielle Belastung darstellte.

München

E. K.

**Hubensteiner Benno**, Die geistliche Stadt. Welt und Leben des Johann Franz Eckher von Kapfing und Lichtenneck, Fürstbischofs von Freising. Verlag: Richard Pflaum, München 1954, 290 S., 19.50 DM.

Der Verfasser der „Bayerischen Geschichte“ legt hier seine bei Prof. Dr. Spindler eingereichte Dissertation über einen der bedeutsamsten Freisinger Fürstbischöfe, Franz Eckher von Kapfing (1696—1727), vor. Das stilistisch ausgezeichnete durchgearbeitete Buch gibt ein anschauliches Bild von einem geistlichen Duodez-Fürstentum des 17./18. Jahrhunderts, von einer „Geistlichen Stadt“, wie sie Freising darstellte, von der Verquickung weltlicher Politik mit geistlichen Interessen, wie sie damals durch das Haus Wittelsbach bei der Besetzung der Bischofsstühle in Süd- und Westdeutschland betrieben wurde. Bischof Eckher war stets ein ausgesprochener Freund des Benediktinerordens. Er förderte die Gründung der Bayerischen Benediktinerkongregation, nahm ständig seine Hofpatres aus dem Orden (unter ihnen ist wohl Carl Meichelbeck der bekannteste), er gründete 1691 das Freisinger Benediktinergymnasium, das sich unter der Leitung der Benediktinerprofessoren zur theologischen Hochschule entwickelte. Die Verfassung der Hochschule ging auf die Statuten der Salzburger Benediktiner-Universität zurück. Die Darstellung Hubensteiners zeigt eine bewundernswerte Lebendigkeit. Ein Großteil der Arbeit ist erst durch Auswertung von Archivalen entstanden. Bei der Behandlung der Wessobrunner Professoren in Freising wurde die in dieser Zeitschrift 1952 erschienene Arbeit über Wessobrunn und seine geistige Stellung im 18. Jahrhundert leider unberücksichtigt gelassen.

München

J. Hemmerle

**Winter Eduard**, Tausend Jahre Geisteskampf im Sudetenraume. Das religiöse Ringen zweier Völker. Aufstieg-Verlag München, 444 Seiten, Leinen 19.80 DM. Unveränderter Neudruck der zweiten Auflage.

Zur Kirchengeschichte Böhmens und Mährens lagen bislang noch wenig gut gearbeitete wissenschaftliche Zusammenfassungen vor. Die Bearbeitung der tschechischen Kirchenhistoriker (besonders die der tschechischen Hufakultät) werden von Deutschen wegen der Abfassung in tschechischer Sprache nicht gelesen. Auf katholischer deutscher Seite lag nur die Kirchengeschichte des Prager Weihbischofs Wenzel Frind und das leider in den Anfängen stecken gebliebene Werk von August Naegele vor. So hat Eduard Winter, der verdiente Historiker der Prager deutschen Universität, 1938 die hier vorliegende Geschichte der religiösen Strömungen und Bewegungen in den Sudetenländern geschrieben. Wie sehr das Buch ein Bedürfnis war, bewies die Tatsache, daß es in kurzer Zeit vergriffen war. Die 2. Auflage und die gleichzeitige tschechische Übersetzung wurden 1939 von der NS-Prüfstelle beschlagnahmt. Winter hat sein Buch in einer Zeit herausgegeben, als die nationalen Gegensätze zu tiefst aufgerissen waren. Winter hatte sein Werk der Völkerverständigung gewidmet, es sollte Deutschen wie Tschechen das Gemeinsame, die religiöse

innere Entwicklung der beiden Völker vor Augen führen, die einseitige starre nationale Haltung auf beiden Seiten durch das Gemeinsame des Konfessionellen abschwächen und klären. So zeigt der Verfasser den gemeinsamen Weg beider Völker von der Mission der Regensburger Kirche bis herauf zur tschechischen und deutschen religiösen Wiedergeburt nach den Jahren des ersten Weltkrieges. Hier schrieb ein wahrer, um Erkenntnis ringender Forscher und zugleich ein wahrer homo religiosus Geschichte, der klar und eindeutig das Ringen um die religiösen und nationalen Probleme gerade im böhmisch-mährischen Raume erkannt hatte und aus dieser Erkenntnis heraus an einer Verständigung der beiden Völker mithelfen wollte. Daß der Aufstieg=Verlag München die unveränderte Neuauflage dieses wertvollen Buches herausbrachte, kann nur dankbar begrüßt werden. J. Hemmerle

**Der große Herder.** 5. Auflage, B a n d VI: Luksor bis Paderborn. B a n d VII: Paderewski bis Sadduzäer. Jeder Band VIII Seiten u. 1520 Spalten mit je 70 Tafel- und Kartenseiten. B a n d VIII: Sade bis Tessin. VIII Seiten u. 1520 Sp. B a n d IX: Test bis ZZ. VIII Seiten u. 1552 Sp. Je Band geb. in Ganzleinen 43.— DM, Halbleder 50.— DM, in Halbfranz 56.—

Der Große Herder erfüllt alle Erwartungen, die man auf ihn gesetzt hat. Mit dem Erscheinen des 7. Bandes liegt nun über zwei Drittel des Gesamtlexikons vor. In den beiden vorliegenden Bänden sind wiederum sehr beachtenswert die Beiträge über Kunst mit den herrlichen mehrfarbigen Kunstreproduktionen, die naturwissenschaftlichen und geographischen Tafeln und nicht zuletzt müssen ganz besonders die instruktiven Schaubilder über die Begriffe Musik, Mutter, Opfer, Punkt und Recht hervorgehoben werden. Auf dem Gebiete der Philosophie, der Theologie, der Technik, der Literatur, der Biologie, des Rechts, ist der Große Herder bemüht Auskunft zu geben.

Besonders reich sind aber die beiden Bände an Stichwörtern zur Geschichte des Benediktinerordens. Im 6. B a n d liest man von: dem Frauenkloster Lina im Baltikum, Maria Laach, dem Zentrum der liturgischen Bewegung, Maubeuge, Melk, dem mächtigen österreichischen Barockkloster an der Donau, Meschede bei Königswinter, dem berühmten Maurinermittelpunkt Molesme, Mönchengladbach am Niederrhein, Monreal, der Erzabtei Monte Casino, dem Mutterkloster des Ordens, Montserrat in Spanien, der Reichsabtei Münster im Elsaß, dem Missionskloster Münsterschwarzbach, der reichsunmittelbaren Abtei Murbach in Oberelsaß, Kloster Münstair in Graubünden, den heute noch bestehenden Abteien Neresheim in Württemberg, Niederaltaich und Oberaltaich in Niederbayern, der Abtei Neuburg bei Heidelberg, dem Frauenkloster Neuß in Westfalen, Nonnenwerth bei Honnef, Oberkirchen, dem nieder-sächsischen Benediktinerstift, der reichsunmittelbaren Abtei Ochsenhausen, Osterhofen und nicht zuletzt von Ottobeuren, dem heute noch blühenden schwäbischen Escorial.

Auch der 7. B a n d bringt zahlreiche Einzelartikel über die Stätten benediktinischen Ordensgeistes. Genannt seien hier Petersberg, die Grabeskirche der hl. Lioba, Prüfening bei Regensburg, Raigern, das älteste Benediktinerkloster in Mähren, die Reichsabtei St. Emmeram und das Schottenkloster St. Jakob in Regensburg, die berühmte und altehrwürdige Reichenau im Bodensee, Rohr, die neue Heimstätte der Braunauer sudetendeutschen Benediktiner nach der Vertreibung, Rott am Inn, Sant Alban in der englischen Grafschaft Hertford, die französischen Abteien Saint Amand, Saint Claude, Saint Denis, die Grablegung der französischen Könige bei Paris, Saint Germain des Prés, der Sitz der Mauriner, Saint Gilles-du-Gard, Saint Hubert in den Ardennen, Sankt Avold in Lothringen, Saint Jean, Saint Maixent l'Ecole bei Potiers, Saint-Mihiel an der Maas, außerdem Sankt Blasien im Schwarzwald, Sankt Gallen in der Schweiz, Sankt Georgen im Schwarzwald, Saint Ghislain in Belgien, Sankt Lambrecht in der Steiermark, Sankt Ludwig, die Missionsabtei St. Ottilien in Oberbayern, Sankt Paul in Kärnten und Sankt Peter im Schwarzwald.